

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

5. Ein Tag im Klosterheim

urn:nbn:de:bsz:31-32082

begann das eigentliche Ordensleben mit seinem Beten und Arbeiten, mit seinem Fasten und seiner Klausur, mit seiner Weltentsagung und seinem Klosterfrieden.

5. Ein Tag im Klosterheim.

Wenn irgendwo auf der Welt das „Bete und arbeite!“ zur harmonischen Verwirklichung gelangt, so ist es im Kloster. Da ist der ganze Tag durch eine feststehende Ordnung¹⁾ geregelt, welche dem Weltmenschen zwar als eine unerträgliche Beschränkung der Freiheit erscheint, dem Klosterbewohner aber zum Glück und Frieden dient. „Ora et labora!“ (Bete und arbeite!) — Diese Worte sieht man deswegen in den Klöstern von Cisterz auf der einen Seite der Hausflur, während von der andern in großen Lettern das: „Pax Domini!“ (Der Friede des Herrn) uns entgegenstrahlt. So war es auch im Gotteshaufe im lichten Thale.

Gemäß der Vorschrift des Ordenspatriarchen, des hl. Benediktus, „soll um die achte Stunde der Nacht — etwa zwei Stunden um Mitternacht — aufgestanden werden, an Festtagen bereits um 1 Uhr.“²⁾ Beim ersten Hahnenrufe weckte denn auch die Klostersglocke die Nonnen aus dem Schläfe. Geräuschlos, in tiefem Schweigen,

¹⁾ Ordo, Ordnung, Orden.

²⁾ Regula S. Benedicti, cap. 8. Das Generalkapitel des Cisterzienser-Ordens vom Jahre 1429 setzte fest und bestimmte für immer, „daß künftig in allen Klöstern des Ordens der Sakristan das Zeichen zur Matutin an gewöhnlichen Tagen das ganze Jahr hindurch um 2 Uhr, an Sonn- und Festtagen aber um 1 Uhr nach Mitternacht geben solle“.

versenkt in fromme Gedanken schreiten die Klosterfrauen, in weiße Chormäntel (Cuculle) gehüllt, durch die langen Gänge der Kirche zu. Wenn die vor der Stalla (Chorstuhl) der „Ehrwürdigen Mutter“ (Abtissin) angebrachte Sanduhr $\frac{1}{4}3$ Uhr zeigt, beginnt auf ein von dieser mit einem hölzernen Hämmerchen gegebenes Zeichen die Matutin. Geisterhaft tönen die Gebete und Gesänge der Weißfrauen durch die weiten Räume, rein und silberhell wie Stimmen aus einer andern Welt. Psalmen und Hymnen, Abschnitte aus der hl. Schrift, Abhandlungen der Kirchenväter und hl. Lehrer, die Lebensgeschichten der Heiligen, fromme Gebete und herrliche Lobgesänge von den frömmsten und weisesten Menschen verfaßt, das Lesen, denken, fühlen, betrachten und beten die gottgeweihten Jungfrauen.

Verklungen sind die frommen Melodien; hl. Stille herrscht in dem Gotteshause. Noch ein Gruß an das hochhl. Sakrament — und still, wie man gekommen, geht man in die Zelle, bis nach einer kurzen Pause abermals die Glocke ertönt. Wieder siehst du der Nonnen Chor im Gotteshause, um den neuen Tag zu begrüßen und das Morgengebet zu verrichten. Nach 5 Uhr werden die Laudes¹⁾ gebetet oder gesungen, worauf die Meditatio (Betrachtung) beginnt. Diese ist gleichsam ein Leben in der andern Welt. Die Wahrheiten des Glaubens, die Gebote, die Pflichten des Standes gleiten an dem Auge des Geistes vorüber, während das Herz in frommen Gefühlen und Anmutungen aufflammt und der Wille sich in festen Vorsätzen und Entschlüssen bethätigt. An den Kommuniontagen ist die Betrachtung zugleich die Vorbereitung auf die hl. Kommunion, welche die Himmels-

¹⁾ Die Laudes wie die Matutin, Prim und Terz sind kirchliche Tagzeiten.

bräute wenigstens alle vierzehn Tage, sowie an den einfallenden höheren Festen empfangen.¹⁾

Mancher Leser und noch mehr manche Leserin wird hier erstaunt fragen, wann denn die Nonnen ihre Toilette machen; da die Vornahme dieser doch in der Tagesordnung eines jeden civilisierten Menschen ihren Platz einnimmt. Nach dem uralten Regelbuch²⁾ findet sie gewöhnlich in der Zeit zwischen Laudes und Prim statt. Nach Abbetung der letzteren wird das sogenannte „Kapitel“ gehalten, wobei man sich in demutsvoller Gesinnung seiner Fehler und Vergehen gegen die Hausordnung und die Ordensregeln anklagt, und von der Ehrwürdigen Mutter dankbar die Verweise und Bußen entgegennimmt. Es folgt die Terz, der sich unmittelbar die hl. Messe anschließt, welche der außerhalb des Klosters wohnende Beichtvater täglich celebriert. Nach derselben wird für die „Schwächlichen und Gebrechlichen“ im Refektorium ein kleines Frühstück gereicht, indes die Gesunden und Kräftigen darauf freudig verzichten.³⁾

¹⁾ „Die Nonnen sollen wenigstens alle 14 Tage, sowie an den höheren Festen, zu denen außer allen Ceremoniefesten auch die Aposteltage zu rechnen sind, dann an den Sonntagen der Advent- und Fastenzeit beichten und die hl. Kommunion empfangen. Die hier festgesetzte Zahl der Kommunion ist das Wenigste, was vorkommen darf, hiezu kommen noch alle Sonntage des Jahres. Für noch häufigeren Empfang der Sakramente ist eigene Erlaubnis des Visitators nötig“. (Statuten v. J. 1654).

²⁾ Liber usuum, cap. 69 u. 83. Uebrigens war diese Arbeit schnell beendigt. Beim Waschen brauchte man keine Rücksicht zu nehmen auf Erhaltung des Teints. Das kurze Haar, das die Nonnen stets verschleiert hatten, war bald geordnet und Mittel zum Reinigen und Putzen der Zähne kannte man nicht und brauchte man nicht, da keine Fleischreste sich in die Lücken derselben verirren; zudem bot das beste Mittel zu deren Reinigung das harte Schwarzbrot.

³⁾ Liber usuum 83.

Wenn um 8 Uhr das Zeichen gegeben wird, so eilen die Nonnen geschäftig zu der für sie bestimmten Arbeit. Die einen siehst du im „Gemeindefaal“ der Handarbeit obliegen, während etwas Erbauendes vorgelesen wird; andere arbeiten im Garten; diese ist in der Küche beschäftigt, jene weilt an der Pforte und dient den Armen, eine dritte sitzt im Studiensaal; eine schreibt Bücher, eine andere zeichnet oder malt, jene musiziert. Heilige Stille herrscht überall, denn es ist Silentium, und darum keiner erlaubt, ohne Not zu reden.¹⁾ „In spe et silentio“, wie es von den ersten Christen heißt, obliegen sie ihrer Arbeit, im klösterlichen Gehorsam, ohne Widerrede.

Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ruft die Sakristanin zur Sext und Non (kleine Tageszeiten); nach einer kurzen Gewissensforschung verfügt man sich in das Refektorium zu einem bescheidenen Mahle, während dessen abermals vorgelesen wird und zwar aus der hl. Schrift und erbaulichen Büchern. Die Köchin hat wenig Mühe, die Bedürfnisse der Mitschwestern zu befriedigen. Kein Braten duftet auf dem Tisch, kein Fleisch,²⁾ kein Fisch, kein Gewürze; selbst Eier

¹⁾ Völliges Stillschweigen war in den frühesten Zeiten des Ordens Regel. Daß aber das Reden zuweilen nicht nur gestattet, sondern Einzelnen sogar geboten wurde, geht aus manchen Andeutungen des Lib. usuum u. aus den Schriften des hl. Bernard u. a. deutlich hervor. St. Bernard, sermo de diversis, 17, 3.

²⁾ Wie strenge der Genuß des Fleisches verboten war, ersehen wir aus einem alten Buche: „Definitiones Capitulum Generalium Ord Cist“. (v. J. 1458), das folgende Bestimmungen enthält: „Von dem fleisch nit zu essen werd so unverbrüchlich gehalten, wie es in der regel sancti Benedicti begriffen ist; usserhalb unser siech hüßern (Krankenhäuser) soll in keinerlei wiß fleisch geessen werden von den personen des Ordens, dann die wil sie uff dem mer sint, die über das groß mer schiffen; welcher dar wider tut, der salt durch die Geschicht in das urteil des bannes, und welcher in diser tat begriffen wirt,

scheinen ausgeschlossen gewesen zu sein. Ein Stück Schwarzbrot, aus Kleie gebacken, eröffnet das durch ein frommes Tischgebet eingeleitete Mahl. Eine Schüssel Gemüse, ein Hafermus, einige Früchte aus dem Klostergarten, dazu ein Trunk hellen Quellwassers — das ist die Erfrischung, welche die zarten Nonnen ihrem abgehärteten Körper zuführen.¹⁾ Man ißt in Wahrheit, um zu leben, um sein armseliges Dasein dem Himmel so lange wie möglich zum Opfer darbringen zu können. Entsagen und Entbehren — das ist die Lebenskunst dieser gottliebenden Jungfrauen, die viele nicht begreifen können, aber alle bewundern müssen.

Nach eingenommenem Mahle begiebt man sich unter Gebet in Prozession zur Kirche, um dem hl. Sakrament einen Besuch abzustatten. Hierauf zieht sich jede in ihre Zelle zurück, die einen, um eine kurze Zeit der Ruhe zu pflegen, während andere, die derselben nicht bedürfen, der geistlichen Lesung oder dem Auswendiglernen der Psalmen sich widmen. Um 1 Uhr beginnt wieder die Arbeit, die nun, mit Ausnahme der für die Vesper an-

ist er ein ampt mann, so sol er abgesetzt werden und fürbaß an kein ampt gesetzt on des general capitels urlob (Erlaubnis). Eyn münch und conuers, die nit amptlüt sint, sullent für ieglich mal eyn monat des ordens gewand beraubt seyn. Der selben pen (Strafe) sollen auch under worfen seyn die kloster frawen und jr Cappon und conuersen, wie wol sie muß in dem gewand un glich sind, und an den samstagen vor LXX (Septuagesima) biß ostern soll in unseren siech hüßern kein fleisch gessen werden, noch unser spiß mit butteren gekocht werden. Aber in den Frauenklosteren werd es aller meist gehalten, und die über tretter sollent vom ein iegliches mal on win seyn ein ganz dag.“

¹⁾ Und welche armselige Schüsseln benützten die Nonnen! Jetzt noch werden einige dieser uralten hölzernen Teller und Küchengeräte im Altertumszimmer des Klosters aufbewahrt.

beraumten Stunde, fortgesetzt wird bis abends 6 Uhr, entweder im Gemeindefaal oder, wenn die Witterung günstig, im großen Garten unter dem Hollunderstrauche oder im Schatten des Tulpenbaumes. Um die genannte Stunde wird eine kleine Stärkung gereicht, bestehend in Brot und Gemüse oder Früchten. Die Complet, der eine kurze Lesung vorhergeht, vereinigt nochmals die gesamte Klostersgemeinde in der Kirche zum Gebete und zur Gewissensforschung. Alsdann begeben sich alle, nachdem eine jede von der Oberin mit Weihwasser besprengt worden, in's Dormitorium, in die Zelle, um einige Stunden der Ruhe zu genießen.³⁾

So wird der Tag gut ausgenützt, und die Zeit ziemlich gleichmäßig auf Gebet und Arbeit verteilt. Niemand kann mit Grund diese gottgeweihten Personen des Müßigganges beschuldigen. Wohl erscheint die auf das Papier niedergeschriebene Tagesordnung nur als der tote Buchstaben äußerer Observanzen, allein der Geist des Gehorsams, der Demut, Liebe und Abtötung, der Opferwilligkeit und vollkommenen Hingabe an Gott ist es, der lebendig macht. Leider ist von vielen Weltleuten das Gebet und das religiöse Leben außer Kurs gesetzt, und fehlt für einen beschaulichen Orden vielfach Sinn und Verständnis, weshalb jenen geistlichen Genossenschaften, die der Menschheit nicht greifbaren Nutzen bringen, die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Und doch ist die Wirksamkeit solcher in beständiger Klausur lebenden Dienerinnen Gottes infolge ihres allumfassenden Gebetes eine weit ausgedehntere, als die jener, welche dem menschlichen Glende persönliche Hilfe leisten. Es sagt darum der große Gelehrte Möhler: „Beim Weltgerichte erst

³⁾ Lib. usuum, 82.

werden wir den Zusammenhang der geheimnisvollen Kräfte des Christentums mit seiner äußern Geschichte erkennen; dann aber werden wir finden, daß manches arme Mütterlein einen größeren Einfluß auf die Weltgeschichte ausgeübt, als jene, die auf den Thronen saßen oder an der Spitze der Armeen standen“.

Welch einfache, winzige Wohnung — die Zelle! Eine Strohmatte auf dem Boden dient als Ruhebett; ein strohernes Kissen stützt das Haupt der Nonne, eine rauhe Wolldecke umgiebt den mit dem Ordensgewande bekleideten Körper. Keines Ofens Feuer erwärmt den einfachen Raum und verscheucht die grausame Kälte des Winters.¹⁾ Ein Tischchen, ein Stuhl und ein Betschemel — das ist der ganze Komfort. Dazu kommt noch ein Crucifix und das Brevier. Und doch — „welchen Frieden schließen diese Bretter ein!“ „Ich kenne kein glückseligeres Geschöpf auf dieser Welt“, sagt die hl. Franziska von Chantal, „als die Nonne, die ihren Gott, ihre Ordensregel, ihre Oberin und ihre Mitschwester liebt“. Und so ist es. Dort in der Welt — die ständige Jagd nach Vorteil, das ruhelose Streben nach Ehre und Ansehen, das verzehrende Feuer der sinnlichen Liebe, und wie wenig oft des wahren Gewinnes, wie viele bittere Erfahrungen und Enttäuschungen! Hier die stille, selbstlose Arbeit, verbunden mit Gebet und Kontemplation, Niederkämpfung des sinnlichen und Erhebung des geistigen Menschen, Ruhe des Gewissens und Frieden der Seele. Fürwahr! diese gottbegnadigten Jungfrauen wohnen im Paradiese der reinsten Freuden. „Pax Domini!“

¹⁾ Um die halberstarren Glieder untermittags etwas zu erwärmen, ging man in das Calefactorium (Wärmestube).